

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 12

Artikel: Usebutzete
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von der Bahnstation den Boden. „Wo ist jetzt die Gefahr?“ lächelte Sommerfeld. Ein paar Augenblicke des Harrens, bis sich der Ballon noch mehr entleert hatte und sich auf die Seite zu neigen begann, dann hob ich die elastische Gestalt Big Dares aus dem Korb. Sie drückte mir mit einem sanften Erröten die Hand: „Ich danke Ihnen,“ versetzte sie herzlich. „Es war wunderbar schön, nur zu kurz — allzu kurz!“

Eine Stunde später saßen wir im Eisenbahnzug, erreichten Hamburg beim Einbruch der Nacht, und ich begleitete meine Gefährtin noch an einen Wagen. Da ließ sie die Hand wie ermüdet in der meinen ruhen, und eine stille Bitte lag in ihren unendlich reizvollen Zügen, und leise fragte sie: „Gibt es ein Wiedersehen?“ — „Kommen Sie übermorgen abend um sechs nach den Anlagen am Steintor,“ erwiderte ich erfreut. „Ich werde Sie dort erwarten.“ Sie nickte.

Da fuhr mein Märchen durch den lichterhellen Abend und verschwand. Ich aber überlegte in gelinder Schwärmerei und wohlinger Erschöpfung, daß ich meinen Geburtstag gar nicht genüßreicher hätte begehen können als mit dem Luft-

spaziergang in der Gesellschaft des schönen und merkwürdigen Mädchens.

Wozu aber sie wiedersehen? — Ich beantwortete mir die Frage an diesem Abend nicht mehr; am Morgen jedoch erinnerte ich mich, daß ich um Duglore sorgen sollte, die im Begriffe stand, wieder eine Heimatlose zu werden. Im Nachklang des schönen Tags begann ich ihr frisch und aufgeräumt einen Brief zu schreiben, nichts vom Ballon und nichts von Big Dare, aber mit dem Rat, daß sie zunächst eine Unterkunft bei den gütigen Bauersleuten in Zweibrücken suche, bei denen wir nach dem Bergsturz von Selmatt gewohnt hatten. Ich fügte bei, daß ich mich bei Balmer bald sehr gut stelle, und fragte, ob sie sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen könne, wenn ich sie rufe, selber nach dem Norden zu kommen. Es könnte uns für unser späteres gutes Fortkommen vielleicht dienen, wenn wir zuerst einige Jahre in Hamburg lebten. Aber meine Gedanken verwirrten sich doch ein wenig über diesen unsicheren Zukunftsbildern. Die Geschäftsstunde rief; ich brachte den Brief nicht fertig.

(Fortschung folgt.)

Uſebužete.

Gang furt, es wätteret diheim,
Sie fönd a uſebuže!
Kän Stuehl isch meh am rächte-n-Ort.
Verstahsch chuum meh dis eige Wort.
Das isch es tüfels Wäſe.
Mit Wüscher, Schusle, Bäſe
Tüend s' eim hüt d'Flügel stuže.

Du arme Ma, verrod di nüd,
Sust gahd's der a de Chrage!
Es bräuselet, 's isch für im Dach,
Bigost, es isch e heikli Sach,
Wänn's mottet i der Stube.
Es rücht us allne Hube,
Sie schlönd di z'arme Tage.

Und chlopſchlopſchlopſ! und chlopſchlopſchlopſ!
Das isch di ebig Musig.
Isch gchlopſet, fed dä 's Wäſche-n-a,
Es tropſet allne Wände naa.
Chasch morn dä wieder schribe.
Jetz wird de Bode grib
Uf hundert und uf tuſig!

Isch ächt am Abig fertig, meinsch?
Wie cha-me so dumm fröge!
Am Ziftig chund dä d'Chuchi dra,
Und übermorn wird d'Winde gnah,
Am Dunſtig 's Meitligzimmer.
Am Fritig wird's na schlimmer.
Es sprüht uf allne Stäge.

So lauft's die lieb lang Wuche dur,
De hockisch wie-n-uf Gufe.
Am Samſtig dä, wänn's ganz guet gahd
Und alles i sim Egge stahd,
So tued's der aſe wohle.
De dörſt dis Pfifeli hole,
Chasch änli wieder schnufe.

De luegiſt buſper umenand
Und gſchaufch die glänzig Dili.
Wie ſchmöckt's zu jedem Chaste-n-us,
So glüſtig wie-n-im ganze Hus,
Wie glitzeret die Pfanne!
Jetz ſtecki uuf de Fahne! — —
Gottlob, 's tuets für es Wili!